

5. Die Dobrudscha als das Herz der „*Memleketyn*“

5.1. Die Dobrudscha unter osmanischer Herrschaft

Die Region Dobrudscha, das Gebiet zwischen dem Unterlauf der Donau und dem Schwarzen Meer, wurde Anfang des 15. Jahrhunderts Teil des Osmanischen Reiches.¹ Das Land war jedoch schon seit dem 11. Jahrhundert immer wieder Ziel verschiedener, aus dem Norden eindringender Turkvölker wie der Petschenegen, der Tataren oder der Kyptschaken bzw. Kumanen gewesen.² Der Name „Dobrudscha“ geht wahrscheinlich auf das kumanische Herrschergeschlecht der *Dobrotič* zurück, unter dem die Region in der Mitte des 14. Jahrhunderts eine gewisse Eigenständigkeit erlangte.³

Die ersten Türken aus dem Süden fanden ab Mitte des 13. Jahrhunderts, also eineinhalb Jahrhunderte vor der osmanischen Eroberung, den Weg in die Dobrudscha. Als der Rum-seldschukische Ex-Sultan İzzeddin Keykâvus⁴ zusammen mit einer Gruppe von Anhängern während des Mongoleneinfalls beim nikäischen Kaiser Michael VIII. Zuflucht suchte, verbannte dieser sie 1263/64 fernab von Anatolien in die von den Bulgaren bedrohte Dobrudscha, um eine Konfrontation mit den Ilkhanen zu vermeiden. İzzeddin Keykâvus fand schließlich 1265 auf der Krim bei Kara Nogai Khan Asyl. Ein Teil seiner Anhänger folgte ihm und schloss sich den Tataren an. Die anderen kehrten entweder nach Anatolien zurück oder blieben in der Dobrudscha und konvertierten zum Christentum.⁵

Erst der Sieg der Osmanen vor Varna im Jahre 1444, als ein Heer, bestehend aus etwa 16.000 Ungarn und 4.000 Walachen, von der Armee Murads II. geschlagen wurde,⁶ ebnete den Weg für die massenhafte Einwanderung osmanischer Türken in die Region. Da das Gebiet dünn besiedelt war, betrieb der osmanische

¹ Die Eroberung der Dobrudscha erfolgte etappenweise. Daher werden in der Literatur unterschiedliche Angaben zum Eroberungsjahr gemacht. Während Fazıl 1940, S. 34 und Decei 1954, S. 635–1417 als Jahr der osmanischen Eroberung angeben, geht Karpat 1994, S. 483 von 1419 als dem Datum der endgültigen Unterwerfung aus. Zu weiteren Varianten siehe Önal 1998, S. 1–2.

² Mehr hierzu siehe Karpat 1994, S. 483, İnalçık 1965, S. 610 und Fazıl 1940, S. 15–21.

³ Sallanz 2007, S. 49. Zu anderen Hypothesen über die Herkunft des Names siehe ebenda.

⁴ İzzeddin Keykâvus war der älteste Sohn des Rum-seldschukischen Sultans Keyhüsrev II. und einer griechisch-byzantinischen Prinzessin von Nikäa. Von 1246 bis 1257 regierte er das Sultanat der Rum-Seldschuken. Siehe Kreiser u. Neumann 2003, S. 57.

⁵ In der Literatur werden sie nicht selten zusammen mit den christlichen Kumanen bzw. Petschenegen als die Vorfahren der Gagausen angesehen. Der Name „Gagavuz“ soll nach dieser Auffassung von Keykâvus abgeleitet sein. İbram 1999, S. 26. Mehr dazu siehe auch Ciachir 1933. Zu den Gefolgsleuten von İzzeddin Keykâvus zählte wahrscheinlich auch Sarı Saltık Baba, ein angeblicher Schüler von Hacı Bektaş. Nach ihm soll der Ort Babadağ benannt sein. Siehe Evliya Çelebi 1984, S. 81.

⁶ Kreiser 2001, S. 23.

Staat von Anfang an eine langfristig ausgerichtete Ansiedlungspolitik, die eine systematische Einwanderung von Türken, aber auch von Tataren aus dem Norden, in die Dobrudscha vorsah.⁷ Die planmäßige Ansiedlung von Krimtataren in der Dobrudscha erfolgte aber wahrscheinlich erst unter Sultan Selim I.⁸

Die Dobrudscha wurde nach ihrer Eroberung zunächst dem *beylerbeyi*-Rumeli eingegliedert. Dass die Zentralverwaltung in Istanbul die Besonderheiten der Region berücksichtigte, zeigte sich in der Auswahl der in Silistre residierenden *sancakbeyis* („Herrn des *sancak*“). Der 1484 von Sultan Beyazid II. als *sancakbeyi* ernannte Malkoçoğlu Bali Bey wies sich durch besondere Verdienste um die verwaltungstechnische Integration der Region aus. Sein Nachfolger Anfang des 16. Jahrhunderts war Mihaloğlu Ali Beyzade Mehmed. Dieser *sancakbeyi*, dessen Name die christliche Herkunft dokumentiert, war so innig mit den Verhältnissen in der Region vertraut, dass er sich sogar als angeblicher Verwandter der Familie Craiovești in den Thronkampf in der Walachei einmischte. 1551 wurde der Voyvoda von Moldau, Iliiaș, ebenfalls ein Konvertit, *bey* des *sancak*-Silistre.⁹

Das *sancak*-Silistre wurde im 17. Jahrhundert dem in der Herrschaftszeit Murats III. gegründeten *vilayet-Özi* eingegliedert. Diesem neuen *vilayet* gehörten neben der Dobrudscha auch Bender, Akkerman und Kili an. Infolge der osmanisch-russischen Kriege und vor allem, nachdem die Osmanen Bessarabien an Russland verloren hatten und somit auch das ganze nördlich der Donau gelegene Gebiet des *vilayet-Özi* unter russische Herrschaft kam, ging die Bevölkerungszahl dramatisch zurück. Dadurch verlor das Gebiet seine bisherige Bedeutung. 1848 wurde das *eyalet*-Silistre mit zwei *liva* (Varna und Tirnova) gegründet, welches den Nordosten von Bulgarien sowie die Dobrudscha umfasste. 1864 wurde unter Abdulaziz aus dem *eyalet*-Silistre sowie Vidin und Niș das *vilayet*-Tuna (*vilayet*-Donau) gebildet. Von den Gouverneuren des Donau-*vilayet* gelangte Midhat Pașa zu besonderer Berühmtheit. Er wirkte in besonderem Maße bei der Umsetzung des 1864 verabschiedeten *vilayet*-Gesetzes (*vilayet nizamnamesi*) mit, das eine radikale Änderung des klassischen osmanischen Verwaltungssystems auf der *eyalet*-Ebene mit sich brachte und seine Entstehung in erster Linie dem *Islahat Fermanı* und dem Pariser Vertrag (von 1856) verdankte. Diese Bestimmungen gaben den *düvel-i muazzama* („Großmächten“) das Recht, Inspektionen der osmanischen *vilayets* in Rumelien durch eine internationale Kommission durchführen zu lassen. Auf diese Weise versuchten sie, die osmanische Regierung zu Maßnahmen zu Gunsten ihrer christlichen Untertanen zu drängen. Dies führte auf osmanischer Seite unverzüglich zur Verabschiedung des *vilayet*-Gesetzes, welches seine erste Anwendung im Donau-*vilayet* fand. Dieses Gesetz, das später auch in Bosnien, Erzurum und Syrien eingeführt wurde, sah vor, dass ein *vilayet* in die Verwaltungseinheiten *liva* bzw. *san-*

⁷ Evliya Çelebi 1984, S. 70.

⁸ Siehe Decei 1945, S. 636, Karpat 1994, S. 484.

⁹ Decei 1945, S. 636-637.

cak, *kaza*, und *karye* (*köy*) untergliedert wurde und einen eigenen *vilayet idare medlisi* (Verwaltungsrat) erhielt. Die aktive Teilnahme der christlichen Untertanen in diesen Räten wurde besonders gefördert. So sollten die *vilayet idare medlisi* aus dem Gouverneur, einigen ernannten Beamten sowie vier gewählten Vertretern, von denen zwei Nicht-Muslime waren, bestehen.¹⁰ Midhat Paşa setzte die Bestimmungen des neuen *vilayet*-Gesetzes erfolgreich um und erzielte damit enorme Fortschritte bei der Modernisierung des *eyalets*. Unter seiner Verwaltung wurden beispielsweise ein über 3.000 km langes Straßennetz gebaut, die Ordnungskräfte neu strukturiert und die *Memleket ve Menafi Sandıkları* (die Vorgängerin der heutigen *Ziraat Bankası* – „Bank für die Landwirtschaft“) gegründet, die mit günstigen Krediten landwirtschaftliche Betriebe unterstützte. Darüber hinaus wurden Berufsschulen für Waisenkinder eingerichtet und die amtliche Zeitung *Tuna* herausgegeben. Nach kurzer Zeit war der wirtschaftliche Erfolg dieser Verwaltungsreform nicht mehr zu übersehen. So stiegen beispielsweise die Einnahmen des *vilayet*-Donau nach nur zwei Jahren von 20.000 *kese* auf 300.000 *kese*.¹¹

Die demographische Struktur in der Dobrudscha hatte sich in den ca. 450 Jahren osmanischer Herrschaft aufgrund der vielen kriegerischen Ereignisse mehrmals radikal verändert. Die Region war zunächst im 16. Jahrhundert mehrmals das Ziel kosakischer Angriffe, durch die viele Dörfer, aber auch Städte wie Babadağ, Isacea und Silistre, völlig zerstört wurden. Die größte Auswirkung auf die demographische Entwicklung der Region hatten jedoch die Kriege zwischen Russland und dem Osmanischen Reich im 18. und 19. Jahrhundert. Der Aufstieg Russlands brachte im Schwarzmeerraum und in Osteuropa bedeutende Machtverschiebungen mit sich. Seine territoriale Expansion bedrohte nicht nur das sich in einer Phase der Stagnation befindliche Osmanische Reich, sondern markierte auch den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte der Dobrudscha, die jetzt unmittelbar zum Kriegsschauplatz wurde. Im osmanisch-russischen Krieg von 1768–1774 überquerte das russische Militär die Donau und besetzte zum ersten Mal die Dobrudscha. Mit dem Vertrag von Küçük Kaynarca erkannte das Osmanische Reich offiziell die Überlegenheit Russlands an. Eine Bestimmung in diesem Abkommen war für das Schicksal der Dobrudscha besonders folgenreich: Als sich nämlich das Osmanische Reich, wie im Vertrag vorgesehen, von der Krim zurückgezogen hatte, annektierte Russland 1783 das bisherige Khanat und löste dadurch eine massenhafte Auswanderung ins Osmanische Reich und hier vor allem in die Region Dobrudscha aus, was deren Bevölkerungszusammensetzung dramatisch veränderte.

¹⁰ Einige Bestimmungen dieses *vilayet nizamnamesi* wurden zunächst 1867 und dann in größerem Umfang im Jahre 1871 mit der Verabschiedung des *İdare-i Umumiye-i Vilayet Nizamnamesi* abgeändert oder ergänzt. Zum Text des *Vilayet Nizamnamesi* siehe Şentürk 1992, S. 253-271.

¹¹ Eine *kese* bestand aus 500 Kuruş und hatte einen Wert von fünf Gold-Lira. Mehr dazu siehe Akşin 2000, S. 146-147 und Kocahanoğlu 1997, S. 43-61.

Die Russen, die gemäß dem Abkommen von Küçük Kaynarca die besetzten Gebiete in der Dobrudscha geräumt hatten, kehrten Anfang des 19. Jahrhunderts zurück und brachten in den Kriegen von 1806–1812 das Gebiet erneut unter ihre Kontrolle. Nachdem sie durch das Abkommen von Bukarest vom Mai 1812 unter anderem Bessarabien erworben hatten, verließen sie die besetzten Gebiete. Der osmanisch-russische Krieg von 1828–1829 war dann für das Osmanische Reich und die Dobrudscha der folgenschwerste überhaupt. Die Russen drangen bis nach Edirne vor. Mit dem Frieden von Adrianopel 1829 wurde Griechenland unabhängig, und Moldau und die Walachei bekamen mehr Selbständigkeit. Die osmanische Regierung verpflichtete sich, die Kriegsschäden in Höhe von 15.000.000 holländischen Dukaten zu bezahlen. Als Gegenleistung zog Russland seine Armee aus den besetzten Gebieten zurück. Dieser Krieg hatte verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerung der Dobrudscha. So lebten beispielsweise kurz nach Kriegsende in der ganzen Dobrudscha nur noch 40.000 Menschen.¹² Wie schnell die Region jedoch wieder besiedelt wurde, zeigen Statistiken, die 20 Jahre nach dem Krieg erhoben wurden. Obwohl deren Angaben widersprüchlich sind und daher nur als grobe Richtwerte zu verstehen sind, kann man doch annehmen, dass sich die Einwohnerzahl bis Mitte des 19. Jahrhunderts wieder verdreifacht hatte.¹³ Anscheinend legte die osmanische Regierung großen Wert darauf, die Region so rasch wie möglich neu zu besiedeln. Die Verwaltung erleichterte auch die Ansiedlung nichtmuslimischer Neuankömmlinge. Den deutschen Siedlern wurde beispielsweise weitgehende Autonomie, Religionsfreiheit, großzügiger Landerwerb und Steuerfreiheit auf sechs Jahre zugebilligt.¹⁴

Gleichwohl erlitt die Besiedlungspolitik durch die ständigen Kriege immer wieder Rückschläge. So ging beispielsweise die Bevölkerungszahl nach dem Krimkrieg (1853–1856), der in der Dobrudscha entfacht worden war, wieder rapide zurück.¹⁵ Interessant ist, dass sich trotz mehrfacher Entvölkerungen, von Bränden und Neubesiedlungen die Namen vieler Ortschaften über viele Jahrhunderte nicht geändert haben. So kann man beispielsweise etwa 80% der Dorfnamen, die schon Evliya Çelebi erwähnt hatte, noch am Ende des 19. Jahrhunderts finden.¹⁶

¹² Siehe Fazıl 1940, S. 75.

¹³ Für eine ausführliche Darstellung der demographischen Entwicklung nach den osmanisch-russischen Kriegen siehe Fazıl 1940, S. 74-80.

¹⁴ Kornrumpf 1978, S. 140.

¹⁵ Siehe Fazıl 1940, S. 75. Nach C. Allard, *La Bulgarie orientale* (Paris, 1864), waren 1856 im Kaza Köstence (einschließlich des Kaza Mecidiye) nur 33 Ortschaften bewohnt. 19 von ihnen waren türkisch (Köstence, Anadolköy, Pals, Lazmahlesi, Tekirgöl, Hasidülük, Mehmedce, Hasanca, Neu-Murvatlar, Kobadin, Kokarca, Yenice, Burunca, Adamkilisesi, Yusufhanlar, Muşova, Talaşman, Pullukçu, Arabacı), 9 tatarisch (Nadarıcı, Alakapı, Umurca, Hendek-Karaköy, Mahmudköy, İdris, Karabaki, Eski und Yeni Bülbül) und 5 walachisch (Rasova, Yeniköy, Cernavoda/Boğaz, Küçük und Büyük Seymen), zit. nach Kornrumpf 1978, S. 140, FN. 8.

¹⁶ Siehe beispielsweise Evliya Çelebi 1985, S. 82-83, 190-191 und Kornrumpf 1978, S. 140.

Die erste osmanische Volkszählung in der Dobrudscha fand im Jahre 1868 statt. Demnach lebten in den *sancaks* Ruşuk, Varna und Tulça insgesamt 361.850 Einwohner, davon 125.945 Muslime.¹⁷ Im Provinzialalmanach von 1874 für das Donau-*vilayet* sind neben der Zahl der männlichen Einwohner (unterteilt in muslimische und nichtmuslimische) auch Informationen über die Zahl der Häuser, den Viehbestand und die Steuereinnahmen enthalten. Demnach lebten in den *kazas* Tulça, Sünne, Maçin, Babadağ, Hırsova, Köstence, Mecidiye und Mankalya insgesamt 32.456 Familien (davon 20.630 muslimisch) und 118.427 männliche Einwohner (davon 73.751 muslimisch).¹⁸ Auch die Angaben von Ubcini für das Jahr 1878 bewegen sich in diesem Rahmen. Danach lebten 1878 in der Nord-Dobrudscha insgesamt 222.562 Einwohner (davon 134.662 Muslime).¹⁹ Mit der Angliederung an Rumänien im selben Jahr hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung, vor allem was die Zahl der Muslime anbetrifft, jedoch stark verändert.

5.2. Die Dobrudscha als Teil Rumäniens

Nach dem Russisch-Türkischen Krieg 1877–78 verpflichtete sich das Osmanische Reich auf dem Berliner Kongress, die Dobrudscha abzutreten. Daraufhin wurde das Gebiet zweigeteilt: Während der südliche Teil um die Provinzen Kaliakra und Durostor (ca. 7.565 km²) der bulgarischen autonomen Regierung zugesprochen wurde, erhielt das nun souveräne Fürstentum Rumänien die Nord-Dobrudscha (15.570 km²). Die Teilung der Dobrudscha schuf ein Grenzproblem zwischen Rumänien und Bulgarien, da beide Anspruch auf das Gesamtgebiet erhoben. Bis zur endgültigen Trennung der Dobrudscha im Jahre 1940 unternahmen die beiden Länder alles, um ihre Herrschaftsansprüche durchzusetzen. So verfälschten sie statistische Daten über die Bevölkerungszusammensetzung ihrer Gebiete und betrieben eine radikale Kolonisationspolitik, die die demographische Struktur der Region nachhaltig veränderte.²⁰

Zwei Jahre nach der Machtübernahme verabschiedete die rumänische Regierung im März 1880 das „Organisationsgesetz für die Nord-Dobrudscha“, durch das deren muslimische Bewohner zu rumänischen Staatsbürgern wurden. Dennoch standen ihnen nicht alle Bürgerrechte zu. Sie durften sich beispielsweise bis April 1910 bzw. März 1912 nicht an den Parlamentswahlen beteiligen.²¹ Nach dem zweiten Balkankrieg kam mit dem Frieden von Bukarest (10. August 1913) die Süd-Dobrudscha zu Rumänien. Dadurch stieg die Zahl der unter rumänischer Herrschaft lebenden Muslime drastisch um über 100.000 Personen. Um die Süd-

¹⁷ Decei 1945, S. 641.

¹⁸ Zu ausführlichen Informationen über diese Erhebung siehe Kornrumpf 1978, S. 141-153 und Draganova 2006, S. 32-42.

¹⁹ Siehe Fazil 1940, S. 96.

²⁰ Siehe Schmidt-Rösler 1996, S. 140.

²¹ Fazil 1940, S. 118.

Dobrudscha in den rumänischen Gesamtstaat zu integrieren, verabschiedete die rumänische Regierung am 1. April 1914 das „Gesetz über die Organisation der neuen Dobrudscha“. Dieses Gesetz entsprach in seinen Bestimmungen in etwa dem „Organisationsgesetz für die Nord-Dobrudscha“.

Rumänien verlor die Dobrudscha im Ersten Weltkrieg im Frieden von Bukarest (7. Mai 1918). Dieser Friedensvertrag wurde jedoch nach der Niederlage der Mittelmächte durch den Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918 für nichtig erklärt.²² Auf der Pariser Friedenskonferenz wurde die Nord-Dobrudscha und dann durch den Friedensvertrag von Neuilly am 27. November 1919 auch die Süd-Dobrudscha Rumänien zugesprochen. Zusammen mit den anderen neuen Territorien, nämlich Transilvania (Siebenbürgen), der Bukowina, Bessarabien und dem Banat bildete die Dobrudscha nun einen Teil Großrumäniens (*România Mare*).²³

Das Fürstentum und spätere (ab 1881) Königreich Rumänien, das 1861 aus der Vereinigung der Moldau mit der Walachei entstanden war, verfügte vor dem Ersten Weltkrieg über eine ethnisch relativ homogene Bevölkerungsstruktur. Nach dem Krieg erhöhte sich der Anteil der Minderheiten in Groß-Rumänien mit einem Schlag auf 30 %. In einigen der neu hinzugewonnenen Gebiete waren die Rumänen sogar in der Minderheit. So machten sie beispielsweise in Siebenbürgen 57,8 %, in Bessarabien 56,2 %, in der Bukowina 44,5% und in der Dobrudscha nur 44,2% der Gesamtbevölkerung aus.²⁴ Während Rumänien aufgrund dieser Gebietsvergrößerung in einen komplizierten ethnisch-nationalen Konfliktprozess geriet und mit ganzer Kraft die Integration der neuen Gebiete vorantrieb, hatte sich Bulgarien mit der Abtrennung der Süd-Dobrudscha nie abgefunden. Es verkündete ständig Revisionsansprüche und unterstützte die Sezessionsbestrebungen der bulgarischen Minderheit. Diese Auseinandersetzungen bildeten den Hintergrund der rumänischen Minderheitenpolitik in der Dobrudscha. Davon profitierten, wie unten noch zu zeigen sein wird, vor allem die hier lebenden Türken, die im Jahre 1930 mit 172.865 Einwohnern 21,2 % der Gesamtbevölkerung stellten. Die bulgarischen Bemühungen um eine Grenzrevision führten schließlich 1940 zum Vertrag von Craiova, der die Rückgabe der Süd-Dobrudscha an Bulgarien sowie einen Bevölkerungsaustausch zwischen beiden Ländern vereinbarte. Darauf verließen rund 100.000 Rumänen die Süd- und etwa 61.000 Bulgaren die Nord-Dobrudscha.²⁵

²² Schmidt-Rösler 1996, S. 126.

²³ Weithmann 1995, S. 394-397.

²⁴ Kolar 1997, S. 45, 58-59.

²⁵ Schmidt-Rösler 1994, S. 167-168.